



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit**

**Kuhn, Alfred**

**Berlin, 1921**

5. Brief des Ministeriums der Geistlichen-, Unterrichts und  
Medizinal-Angelegenheiten an Cornelius, Berlin, den 1. Oktober 1822

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

Hochgeborener Freiherr!  
Hochgebietender Herr Staatsminister!

4. Euer Exzellenz bitte ich, ganz betroffen von der mir abschriftlich mit Verfügung des hohen vorgeordneten Ministeriums vom 23. Mai d. Js., mir einen Schritt nicht übel deuten zu wollen, den bloß ein freilich nicht unverschuldeter Irrtum von meiner Seite veranlaßt hat.

Ich habe stets in dem Glauben gestanden, daß das hohe vorgeordnete Ministerium in der Verfügung vom 24. November 1819 mir auf drei Jahre die Erlaubnis zugestanden habe, die Sommermonate in München zubringen zu dürfen. In dieser Überzeugung war ich nach Düsseldorf abgereist, und meinen Irrtum zu berichtigen war nicht möglich, weil jene Verfügung hier zurückgeblieben war. Eben diese Überzeugung ist Schuld daran, daß ich in jenem Berichte über das bis jetzt in der Kunstakademie geschehene, geradezu von meiner Abwesenheit während den Sommermonaten sprach.

Indem ich Eurer Exzellenz nun bitte, diesen meinen Schritt als ungeschehen zu betrachten, füge ich noch die gehorsamste Bitte hinzu, mir hochgeneigtest die Erlaubnis erteilen zu wollen, auch dieses Jahr die Sommermonate in München zubringen zu dürfen.

München, den 1. Juni 1822.

Euer Exzellenz  
untertänigster  
(gez.) P. Cornelius.

Brief des Ministeriums an Cornelius.

Berlin, den 1. Oktober 1822.

5. Auf Ihr unter dem 10. v. Mts. eingereichtes Gesuch will das Ministerium hierdurch genehmigen, daß Sie Ihren dortigen Aufenthalt in diesem Jahre noch um einige Wochen verlängern, jedoch macht das Ministerium Ihnen hierbei zur Pflicht, Sich so einzurichten, daß Sie spätestens gegen Ende dieses Monats in Düsseldorf eintreffen und dort Ihre Wirksamkeit wieder beginnen können. Zugleich fordert das Ministerium Sie auf, baldigst hierher anzuzeigen, wie viel Zeit Sie noch zur Vollendung Ihrer in München übernommenen Arbeiten gebrauchen werden, worauf das Ministerium in Betreff Ihres Gesuchs um Bewilligung eines nochmaligen Urlaubs zu einer im nächsten Jahr zu unternehmenden Reise nach München das Weitere beschließen wird. Schließlich bemerkt das Ministerium, daß auf die unter dem 30. Junius d. Js. an Sie erlassene Verfügung keineswegens, wie Sie anzunehmen scheinen, irgend eine beschränkte Persönlichkeit in Ihrer Vaterstadt Düsseldorf Einfluß gehabt hat, sondern daß diese Verfügung einzig und allein aus der pflichtmäßigen Sorge des Ministerii

für das Gedeihen der Kunstakademie in Düsseldorf, und aus den Verbindlichkeiten getroffen ist, zu deren Erfüllung Sie Sich beim Eintritte in den diesseitigen Königlichen Staatsdienst anheischig gemacht haben.

Im Auftrage  
Unterschrift.

An den Direktor Herrn Cornelius in München.

An ein hohes Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten!

Die Verfügung des hohen Ministeriums vom 30. Juni l. Js. setzt mich in nicht geringe Verlegenheit, indem ich darin aufgefordert werde, meine hier in Bayern früher übernommenen Verpflichtungen gleichfalls aufzugeben, weil meine Abwesenheit von Düsseldorf das Gelingen der Wirksamkeit der dortigen Schule durch diese Unterbrechung zweifelhaft mache.

Wenn ich nun auch in meinem Innersten vom Gegenteile überzeugt bin so will ich doch der gewiß richtigern und weisern Ansicht des hohen Ministeriums nicht widersprechen, ist es doch schon übel genug wenn in einer solchen Sache nicht vollkommene Übereinstimmung von beiden Seiten vorhanden ist.

Nun aber fragt sich was in diesem Falle zu tun ist, von der einen Seite ist das hier begonnene Werk noch nicht so weit gediehen um es mit gutem Gewissen meinen Mitarbeitern allein anzuvertrauen, dabei hängt auch mein ganzes Herz an dieser Arbeit, so daß mein Kunstleben durch Aufgebung dieses Werks in seiner besten Wirksamkeit geknickt würde.

Von der andern Seite ist es mir überaus schmerzlich zu denken, daß eine nach meiner besten Überzeugung gut begonnene Sache von mir aufgegeben werden soll, wie ungern trenne ich mich von dem langgehegten Gedanken durch diese Wirksamkeit meiner vaterländischen Gegend nützlich zu sein! und obschon ich bei dem Stand meiner jetzigen Verhältnisse äußerlich nicht gewinne, so kann ich doch anderer Seits nicht umhin mich als einen großen Schuldner des Preussischen Staats zu bekennen, und meine bis dahin geleisteten Dienste stehen mit dem was ich auf die großmütigste und liberalste Weise vom Staate empfangen habe nicht im Verhältnis; und ich fühle mich in meinem Gewissen aufgefordert dieses im äußersten Fall auf irgend eine Art auszugleichen. Am Ende beruhige ich mich in der Überzeugung, daß die bekannte Wahrheits- und Gerechtigkeitliebe des hohen Ministeriums, in dieser Sache das Beste erwählen wird, und im Fall irgend eine beschränkte Persönlichkeit von meiner Vaterstadt aus hier eine Einwirkung gehabt haben sollte, dieselbe in ihrer eigenen Unzulänglichkeit von selbst verschwinden wird. Auf jeden Fall schicke ich mich